

## Weisch na? Damals in den zwanziger Jahren ...

Bereits im Kindergarten in Heiri Brunners «Heimet», unter kundiger Führung der unvergesslichen Tante Julie, war Zucht und Ordnung gefordert. Ungattliche Häfischüler mussten in der Zimmerecke stehen und sich dort von ihren Mitschülern auslachen lassen. Ruhig dasitzen und aufmerksam zuhören, selbiges war viel verlangt von diesen halbwildem Buben, woraus hervorgeht, dass die Meitschi bedeutend folgsamer waren!

Der Heimweg – uff – da musste etwas laufen! Da gab es doch etwas Essbares an und unter den Bäumen, in Wiesen und Gärten! Auch unser zugefrorener Dorfbach im Winter – ein wahrer Magnet für uns Buben! Die Mutter sah das ganz anders, ich meine von wegen unserer durchnässten Schuhe und Kleider. Sogar im Sommer bot der ewig rauschende Bach etwas für uns. Damals waren die Bachkrebse noch nicht so schamrot wie die heutigen vom Schübelweiher. Aufseher und Fischpächter waren uns dankbar, solange wir die flinken Forellen in Frieden liessen!

Was war denn das für ein magisches unruhiges Lichtlein auf der Haselstudenstrasse, wenn sich die Waldbäume entlaubt zeigten? Richtig – es war ja der Schleusenwärter, Förster Schmid, beim Gang zum Decoweier. Die Maschinen in der nahen Fabrik wurden damals noch durch umweltfreundliche Wasserkraft angetrieben.

Eine weitere ortstypische Wahrnehmung: Transportunternehmer Gimpert mit seinem akku-betriebenen Lastwagen, im Bestreben, seinen Kunden gewichtige Waren frei Haus zu liefern. Je nach Tonart wussten wir es: Hohe Zeit für eine Nachladung der Stromspeicher (besser als eine *Vorladung!!*).

Jetzt kommt dann der immer und immer wieder spannende Räbeliechtliumzug! Freilich hatte unser Dorf-Event null Chancen gegen denjenigen von schräg gegenüber in Richterswil! Doch selbst bei uns waren die Organisatoren überfordert, zum Beispiel an Bahnschranken, wenn wider Erwarten ein SBB-Zug dazwischenfuhr. Heute verfügen wir ja über eine automobiler Bahnunterführung, bravo! Wasser – nach Luft eines der wichtigsten Elemente in unserem Leben. Dennoch – gefährlich bleibt es, sogar heute noch im Zeitalter des Computers! Das Meer, der Fluss, ja sogar unser lieber Schübelweiher kann lebensbedrohend werden. Unser damaliger Primarlehrer Robert Krauer hat doch seinerzeit Trudi Mutter vor dem Ertrinkungstod gerettet. Ihm sei noch heute unser Dank, wenn auch etwas spät!

Zwischenhinein gab es Banaleres, z. B. Marmeladespuren im Reinheft! Mit dem Wachstum des Dorfes entwickelte sich auch der Markt, sogar das Geschäft mit der Jugend, jawohl! Zwar floss der Geldstrom noch nicht so breit und kräftig wie heute, aber die 10-räppigen Bürlü und Salzweggen von Alice Ringger auf der Aussentreppe der Primarschule an der Zürichstrasse gingen täglich fort wie frische Weggi!

Die Phantasie der übermütig-schlitzohrigen Lausbuben kannte schon damals keine Grenzen. Die damals gängigen Schreibgriffel mussten von Zeit zu Zeit gespitzt werden. Aber wohin nur mit dem Staub, dem feinen Griffelmehl? Zum Beispiel mit voller Puste in das Gesicht des Pultnachbars! Natürlich war dann der Unterricht gestört – und der üble Sünder kriegte seinen verdienten Tatzten vom mit Recht enervierten Schulmeister Robert Krauer.

Zum Glück wird es wieder einmal Winter: Schnee, soweit das Auge reicht. Jeder kommt per Davoser oder Kesslerschlitten zur Schule. Toll, dass es bei uns so richtig bergauf und -ab geht! Die naheliegende Rigi- und die Rosenstrasse werden von den Schülern berücksichtigt und dergestalt für erwachsene Menschen zu gefährlich. Es kann nicht schnell genug gehen für die übermütigen Lausbuben. Und um die Talfahrt noch zu beschleunigen, liegt da der Steuermann bäuchlings auf seinen Davoser, verkrallt seine Füsse im hintern Schlitten und – ab die Post! Zum Glück passen die übrigen Verkehrsteilnehmer auf der Zürichstrasse auf. Ansonsten gäbe es Büz für Onkel Doktor. Die heute so aktive REGA war damals natürlich noch in den Sternen!

Doch solche Risiko-Patienten waren vor achtzig Jahren schon Realität! Unsere steile Weinmanngasse spricht Bände. Eine total übergeschnappte Schlittel-Equipe raste respektlos ab Niveau Schübel den Stutz hinunter und stiess gegen einen Kandelaber neben dem Hirtenstägli, Weinmanngasse 48. Der auf dem Steuerschlitten liegende Youngster rührte sich nicht mehr. In der Erwartung des Arztes legte man das hoffnungslose Opfer auf den nächsten Stubentisch Weinmanngasse 48. Doch die damaligen Bemühungen der Medizin konnten dem Bedauernswerten das Leben nicht mehr zurückgeben.

Freilich gab es mehrheitlich auch besonnenere Jungen, die ihr Gefährt mit der kostbaren Fracht stets im Griff hatten. Etwas, wovon heute nur noch geträumt werden kann: Von der Wohlentbehren in einem Zug hinunter bis zu Metzger Bolliger bei der Kirche oder von Itschnach im Höllentempo hinunter durch die Weinmann-gasse bis mitten ins Dorf!

Der Schulsilvester vor der Weihnachtspause! Das war stets eine Übung für die Schulbuben. Neben den üblichen Lärminstrumenten, wie Pfannendeckel und Blasinstrumente aller Gattung, bestach die Donnertrommel «Wotan». Bei solchem Heidenspektakel konnte kein Mensch mehr schlafen. Also war das Ziel der Übung erreicht. Sogar unser sonst eher strenger Schulhausabwart Grimm konnte alsdann sein Lächeln nicht ganz unterdrücken.

Unter den überragenden Dorf-Persönlichkeiten sehe ich heute noch Professor August Steiger von der Allmendstrasse, seine stattliche Erscheinung, stets im Vollwuchs mit dem unverkennbaren Riesenschlips. Ihm, auch als Schulinspektor in unserer Dorfschule wirkend, traute sich niemand zu widersprechen. Man stelle sich vor: In seiner Montur sah ich ihn sporadisch zu Fuss in Vaters Gärtnerei auftauchen. Sein Wunsch: Man möge seine selbst gestossene Karrette mit Humus füllen! Mein Senior tat das nur ungern, denn ein richtiger Bauer wird grundsätzlich nie von seinem kostbaren Boden abgeben! Aber eben – bei Prof. Steiger musste man einfach beide Augen zudrücken!

Und morgen ist die Fasnacht, wo die Mutter Küchlein macht! Derweilen sammeln wir Buben wacker abgeräumtes Schnittholz in den Gärten. (Heute muss selbiges unter Kostenfolge entsorgt werden!) Das traditionelle Feuer z. B. im Horn am See und auch an anderen Aussichtspunkten in unserem weitläufigen Dorf. Unser Hauptaugenmerk: Raketen und Petarden in allen Varianten. Natürlich wussten wir, wo wir Geld locker machen konnten, um das Höllenfeuer fachgerecht mit Feuerwerk zu begleiten. Einmal, neben der Metzgerei Heussi an der Allmendstrasse, wo

ein stolzer Holzstapel der Verbrennung harrte, hatten wir unsere Munition in einem Leiterwägeli in der respektablen Entfernung des Fasnachtfeuers bereitgestellt. Und dann geschah das Furchtbare. Ein verrirrter Knallfrosch entzündete alles auf einen Chlap! Ein Wunder nur, dass kein Mensch und kein Gebäude Schaden erlitt. Das arme Leiterwägeli allerdings konnte nicht mehr gerettet werden!

Reden wir noch einmal von unserer heimeligen Badeanstalt im Kusen. Sie wurde gebaut zur Zeit, als der traditionellen Geschlechtertrennung noch peinlich nachgelebt wurde. Unter dieser Spannung sind wir aufgewachsen. Wenn wir die damalige gewissenhafte Badmeisterin Frau Krisselin aus der Fassung und aus ihrer «Zentrale» am Eingang der Badi bringen konnten, so waren wir happy. Es war damals schon so: Immer diese verflixten Saububen brachten die erwachsenen Menschen in Rage. Etwas musste da im Umbruch sein, musste sich anbahnen. Ständig diese initiativen Jungen, die mit ihren Aktionen die Frauenabteilung und deren Besucherinnen verunsicherten!

Anfang der dreissiger Jahre war es bei uns soweit. Die fortschrittliche Gemeinde Chüsnacht baute ihr eigenes Strandbad. Das Gelände am See war eigentumsrechtlich schon gesichert. Alles begann mit einer Sensation: Abbruch-Honegger fuhr mit grobem Geschütz auf und brach das ehemalige Armenhaus mit moderner Gewalt und Technik ab. Und ein betuchter Chüsnachtler spendete 100 000 Franken! Ähnlich wie andere einheimische Spender knüpfte er eine Bedingung an seine grosszügige Schenkung: Alle Chüsnachtler Kinder besuchen das neuerdings geschlechtlich durchmischte Bad am See gratis! Nachträglich noch unseren Dank an den grosszügigen Donator! Das war wirklich ein Volltreffer!

Die Motorfliegerei war in den dreissiger Jahren in den Händen von als verrückt geltenden Männern. Ohne parteiisch zu erscheinen, sei dieser berühmten Flugpioniere Bider, Comte, Farner usw. gedacht. Unser damaliger Päufer, Oblt. Guschti Landert, war auch einer dieser angefressenen Flieger. Wenn er mitten im Unterricht das ihm vertraute Geknatter eines Devoitine-Jägers wahrnahm, so mussten sämtliche Schüler ans Fenster. Man stelle sich vor: Damals überflog der deutsche Zppelin unsere Gegend, und am Bürkliplatz gab es den sagenhaften 12-motorigen DO-X, jenes riesige Wasserflugzeug, zu bestaunen. Sogar heute noch mischen CH-Bürger mit bei der total friedlichen Beherrschung unseres Luftraums: Un grand compliment à notre compatriote Piccard!

Aber nun wieder zurück auf den Boden. Damals transportierten wir Primarschüler ein richtiges Aquarium von Oerlikon (MFO) nach Chüsnacht. Guet Nacht! Eine Reifenpanne war nicht möglich, zumal wir mit einem gewöhnlichen Leiterwägeli unterwegs waren. Hingegen machte sich ein Rad plötzlich selbständig! Das Natel war noch nicht in Betrieb. Nur dank der Begeisterung der jugendlichen Transporteure gelangte die ungewöhnliche Fuhre ans Ziel. Bravo zu dieser Initiative von Lehrer Landert und seinen Schülern! Eben das gibt die harten Eidgenossen, wie sie St. Jakob sah!! Diese Sekundarschule Chüsnacht – ehrlich – eine Stufe elitärer als anderswo! Elektrotechnisch gesprochen und erfasst ist alles sonnenklar: Die Induktionskraft der nahen Lehrerschmiede, des Seminars! Es kam nicht von ungefähr, wenn clevere Eltern aus den Nachbardörfern ihre Jungen (Mädel und Burschen) in die Chüsnachtler «Sek» schickten. Was das pekuniär gekostet hat, ist unbekannt.

Jedenfalls haben wir Chüsnachter Töchter und Gielen von dieser Mittelschule weidlich profitiert! Ein ganz heisses Eisen sind und bleiben Physik und Chemie. Ohne Namen zu publizieren, kenne ich einen jener ehemaligen Sek-Schüler, der im Anschluss an eine Chemiektion eigenhändig richtiges Schiesspulver fabrizierte (und zum Glück überlebte).

Summa summarum – dem betagten Absolventen jener Eliteschule bleibt die dankbare Erinnerung an deren unermüdlichen Lehrkörper. Diesem habe auch ich zu verdanken, dass ich während der ersten 80 Jahre angstlos überlebt habe.

Ruedi Hirt